

DIE RETTER

Die Ausrüstung der Feuerwehr im Einsatz / Hier gehen Feuerwehrler zum shoppen / Bei diesen Schuhen bekommen die Retter feuchte Augen / Der Feuerwehr-Kommandant und Verwaltungs-Chef

Bestens ausgerüstet und fit für den Einsatz

ATEMSCHUTZ Bei einem Feuerwehreinsatz kann es schon mal heiß hergehen. Dabei ist es für die Einsatzkräfte wichtig, für alle Eventualitäten gewappnet zu sein.

EINSATZKLAMOTTEN Im aktuellen Teil der Retter-Serie erklärt die MZ, was alles zu der Ausrüstung eines Atemschutzträgers gehört. Eins ist sicher: hitzeresistent muss es sein.



SERIE

DIE RETTER

VON PHILIPP FROSCHHAMMER

KELHEIM. Geht ein Alarm bei der Feuerwehr ein, dann muss es bei den Einsatzkräften schnell gehen. Hin zur Feuerwehrwache, flott in den Einsatzwagen und währenddessen rein in die Klamotten. Doch das klingt leichter, als es ist. Zwischen 30 und 40 Kilogramm wiegt die Einsatzkleidung der Atemschutzträger. „Selbst routinierte Feuerwehrler schaffen es nicht, sich in einer Zeit von unter drei Minuten alles anzuziehen“, sagt Bastian Lentner, Atemschutzträger der Feuerwehr in Kelheim. Er erklärt der MZ, wozu die einzelnen Bestandteile seiner Ausrüstung gut sind und welche speziellen Eigenschaften sie erfüllen.

Der Helm schützt den Kopf und die Augen der Feuerwehrler

Der Helm (1) der Feuerwehrler gilt als einer der wichtigsten Ausrüstungsgegenstände. „Ohne Kopfschutz darf kein Feuerwehrmann in den Einsatz“, erklärt Lentner. Denn ein echter Feuerwehrhelm ist aufgrund seiner verschiedenen Funktionen vielseitig einsetzbar. Er gilt als lebenswichtiger Schutz, der den Kopf der Floriansjünger vor herabfallenden Ästen, Dachbalken oder anderen Gegenständen bewahrt. Der Helm und der dazugehörige Nackenprotector aus nicht brennbarem Material schützt seinen Träger im Kopfbereich vor Hitze. Außerdem verbessert er die Zusammenarbeit der Feuerwehrler am Einsatzort, da sie sich gegenseitig durch seine phosphoreszierende Beschichtung besser erkennen können. Jeder Feuerwehrhelm ist mit zwei Visieren ausgestattet. Das eine bedeckt das gesamte Gesicht, so dass die Retter keine Verbrennungen erleiden oder die Sicht durch den Löschschaum getrübt

FFWler Bastian Lentner

wird. Das zweite Visier ist eine Art Sonnenbrille, die dem Feuerwehrmann ermöglicht in die Flammen zu sehen, ohne bleibende Schäden davonzutragen.

Die Atemschutzmaske und die Flammenschutzhaube

Brennt es in einem geschlossenen Gebäude, sammeln sich Rauch und andere schädliche Gase in in den Räumen an. Damit der Feuerwehrmann dabei nicht selbst in Atemnot gerät oder gar erstickt trägt er bei den Einsätzen eine Atemschutzmaske (3). Die Flammenschutzhaube, die wie eine braune Sturmhaube aussieht, schließt den Atemschutz luftdicht am Kopf ab. Somit ist gewährleistet, dass keine Gifte in den Atemweg des Retters gelangen. Außerdem ist die Flammschutzhaube hitzeresistent, was Grundvoraussetzung für alle Ausrüstungsgegenstände der Feuerwehr ist. Im unteren Bereich der Atemschutzmaske befindet sich der Anschluss für die Sauerstoffflasche, die den Feuerwehrler mit frischer Atemluft versorgt.

Die Sauerstoffflaschen mit Druckanzeige

Wie einen Rucksack trägt der Feuerwehrler die lebenswichtige Atemluft mit sich herum. Durch einen luftdichten Anschluss kann er die Sauerstoffflaschen (4) mit der Atemschutzmaske verbinden. Über eine analoge Druckanzeige, die dem Feuerwehrler über die Schulter baumelt, kann er den Inhalt der Flasche überprüfen. Zu Beginn des Einsatzes startet der Retter mit einem Druck von 200 bar, was bei normaler Atmung circa 20 Minuten ausreicht. Verbleiben nur mehr 50 bar in der Sauerstoffflasche, wird ein Alarm ausgelöst, der den Feuerwehrler darauf hinweist, dass er den Einsatzort schnellstmöglich verlassen und ins Freie gehen sollte. Für extremere Einsätze hat die Feuerwehr in Kelheim auch größere Gasflaschen, die rund das doppelte Volumen umfassen.

Der hitzebeständige Feuerwehrmantel

Wie alle Kleidungsstücke der Feuerwehrler dient auch der Mantel (5) dem Schutz der Retter. Dessen Ausstattung ist von Anbieter unterschiedlich, muss jedoch der EU-Norm entsprechen. Der Mantel muss hitzebeständig und feuerresistent sein. „Versucht

man mit einem Feuerzeug ein Brandloch in den Mantel zu machen, klappt das nicht. Das Material ist feuerfest“, sagt Lentner. Zudem ist der Mantel mit einem speziellem Material gefüttert, so dass er allen Extremsituationen – Wind, Kälte aber auch Hitze – standhält. An der Seite, an den Ärmeln und im Brustbereich befinden sich Reflektoren. Damit hat der Feuerwehrler die Erlaubnis, auch ohne Warnweste an einer ungesicherten Unfallstelle zu arbeiten. Sollte es bei einem Einsatz zu einem Notfall kommen, bei dem sich der Atemschutzträger möglichst schnell seiner Ausrüstung entledigen muss, ist der Mantel mit einem Panikverschluss ausgestattet. Zieht der Feuerwehrler den Zipper schlagartig nach oben, springt der gesamte Reißverschluss auf und er kann aus seinem Mantel schlüpfen.

Mit dem Funkgerät halten die Einsatzkräfte Kontakt

Wenn die Atemschutzträger in ein Gebäude eindringen müssen, werden sie über das Funkgerät (6) vom Einsatzleiter koordiniert. Sie halten dadurch den Kontakt zu den Kollegen und können im Notfall alle Informationen direkt zu den Rettern, die nicht im Gefahrenbereich sind, durchgeben. Da es mit den klöbigen Schutzhandschuhen schwierig ist, die kleinen Knöpfe auf dem Funkgerät zu bedienen, ist es mit einem großen, roten Schalter ausgestattet. Drückt der Atemschutzträger diesen Knopf, kann er direkt mit all seinen Kollegen in Kontakt treten.

Die Wärmebildkamera zeigt vermisste Personen

Ist bei einem Einsatz die Sicht durch Rauch versperrt, greift der Atemschutzträger zu seiner Wärmebildkamera (7). Damit lassen sich nicht nur Fotos und Videos machen, sondern der Retter kann in Echtzeit die Lage vor Ort betrachten. Die Kamera muss dafür auf eine bestimmte Temperatur eingestellt werden, so dass sie – je nach Situation – hilfreiche Bilder liefert. Auf den Aufzeichnungen erkennt man jedoch nicht nur die Umrisse der Menschen. „Man kann damit auch auf Spurensuche gehen“, sagt Lentner und presst seine Hand gegen die Tür des Feuerwehrautos. „Nicht immer laufen die Personen durch die Gegend, oftmals liegen sie auch hinter Sofas oder anderen Einrichtungsgegenständen versteckt. Nimm meine Hand jetzt wie

weg, kann ich den Abdruck durch die Kamera weiterhin erkennen“, sagt der Atemschutzträger und zeigt die Umrisse seiner Hand, die sich auf dem Feuerwehrauto abzeichnen, durch die Kamera.

Schutzhandschuhe bewahren die Hände vor den Flammen

Die Schutzhandschuhe (10) der Feuerwehrler werden aus feuerfestem Material gefertigt. Sie lassen sich einfach über den Mantel ziehen und schützen somit den gesamten Unterarm vor den Flammen. Darüber hinaus bieten die Feuerwehrhandschuhe den höchstmöglichen Schnittschutz. Scharfe Gegenstände können den Händen der Feuerwehrler somit nichts anhaben.

Die Hose der Feuerwehrler mit Reflektorstreifen

Die Feuerwehrhose (13) muss bei jedem Einsatz getragen werden – das ist Vorschrift. Wie auch die anderen Kleidungsstücke ist die Hose feuerfest und durch die vierlagige Verarbeitung gut gepolstert. Integrierte Hosenträger halten sie in der richtigen Höhe, dass sie nicht während eines Einsatzes im Atemschutzanzug anfängt zu rutschen. Das wäre ungünstig, schließlich hat der Feuerwehrler im Einsatz selten eine Hand frei, um seinen Hose zurechtzurücken. Darüber hinaus verfügt die Hose, wie auch die Jacke, über Reflektorstreifen im Bereich der Schienbeine. Eingearbeitete Knie-schoner erleichtert dem Feuerwehrler das Arbeiten am Boden, wie zum Beispiel das Retten einer liegenden Person.

Die Sicherheitsschuhe sind für jeden Feuerwehrmann Pflicht

Die Sicherheitsschuhe (14) der Feuerwehrler schützen vor fast Allem: Brandeinwirkung, Nässe, Öl und sogar den meisten gefährlichen Chemikalien. Die Stahlkappen bewahren den Fuß des Retters zudem vor herabfallenden Gegenständen. Die spezielle Beschichtung der Sohlen lässt den Retter selbst auf glatten Untergrund nicht ausrutschen. Die Schuhe können mit einem Schnürsystem und einem Reißverschluss verschlossen werden, so dass der Retter schnell einsatzbereit ist. Um einen Rundumschutz zu gewährleisten, ziehen die Feuerwehrler ihre Hose über die Stiefel. So können werden Glut noch gefährliche Chemikalien in das Schuhwerk hineinfallen.



Foto: Froschhammer

MZ-Infografik

DAS HAT DER FFWLER DABEI

Der Totmannmelder (8): Der Totmannmelder schlägt Alarm, sobald sich sein Träger nicht mehr bewegt. Zu Beginn des Einsatzes wird er entschert. Sollte sich der Feuerwehrler, der mit dem kleinen Kästchen ausgestattet ist, nicht mehr bewegen, ertönt ein leiser Alarm. Regt sich der Betroffene auch nach der Warnung nicht, gibt der Totmannmelder ein ohrenbetäubendes Signal von sich. Somit finden die Einsatzkräfte im Notfall ihren Kollegen, der außer Gefecht gesetzt wurde.

Das Bergetuch (9): In der kleinen Tasche führt der Atemschutzträger ein Bergetuch mit sich. Es ist aus unentflammablem Material. Kann eine Person nicht mehr aus eigener Kraft den Einsatzort verlassen, wird er von den Rettern auf das Bergetuch gelegt. An den Ecken ist es mit Henkeln ausgestattet, mit denen die Einsatzkräfte die betroffene Person hochheben und aus der Gefahrenzone transportieren können.

Die Tasche für Atemschutzträger (11): In dieser Tasche führt der Atemschutzträger all das mit sich, was er zum eigenen Schutz benötigt. Darin befinden sich zum Beispiel eine Leine mit einem Haken, den er am Eingang befestigen kann. Fällt es ihm schwer den Einsatzort wieder zu verlassen – zum Beispiel wegen zu starker Raucherentwicklung – folgt er der Leine zurück zum Eingang. Außerdem enthält die Tasche mehrere kleine Haken, auf denen Nummern stehen. Diese werden im Einsatz an den Türen befestigt, dass die hinteren Kollegen wissen, welche Tür bereits gesichert wurde.

Die 30-Meter-Leine (12): Die 30 Meter lange Leine kann für vielerlei Zwecke verwendet werden. Der Strick ist sehr robust und ebenfalls feuerresistent.

Der Registrierungsschip: Jeder Atemschutzträger muss sich, sobald er einen Einsatzort betritt, registrieren. Über die Check-Box können die Feuerwehrler dann von außerhalb überwacht werden.

Zusätzliches Werkzeug: Auch wenn der Atemschutzträger bereits sehr vollgepackt wirkt, ist es jedem Aktiven selbst überlassen, welche Werkzeuge er zusätzlich mit sich führt. Meistens haben die Atemschutzträger ein kleines Beil bei sich, mit dem er sich Zugang zu Feuerlöschern oder Löschschläuchen in Schulen verschaffen kann. Auch kleine Taschenmesser hängen oft mit am Gürtel der Feuerwehrler.

AKTUELL IM NETZ

Mehr zum Thema!



Weitere Informationen zum Thema finden Sie bei uns im Internet: www.mittelbayerische.de

„Ein fachlicher Vorteil“

INTERVIEW



GEORG SINZENHAUSER
Kommandant der Feuerwehr Kelheim

Haben Sie weitere Fragen? Schreiben Sie uns! kelheim@mittelbayerische.de

INTERVIEW



GEORG SINZENHAUSER
Geschäftsleitender Beamtter der Stadt Kelheim

Haben Sie weitere Fragen? Schreiben Sie uns! kelheim@mittelbayerische.de

Wer kommt für die Ausrüstung der Feuerwehr in Kelheim auf?

Die Kommunen sind dazu verpflichtet die Feuerwehren zu unterhalten. Die Höhe der zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel werden jährlich im Zuge des Haushaltsplans festgelegt. Die Höhe der Gelder ist dabei von Kommune zu Kommune unterschiedlich. Das ist abhängig vom Gefahrenpotenzial und den Aufgabenbereichen, die in den jeweiligen Schutzbereich anfallen. Ich als Feuerwehrkommandant muss für die Anschaffung neuer Gerätschaften eine Anfrage der Kommune senden. Seitens des Freistaates Bayern werden die Großfahrzeuge und verschiedene Geräte bezuschusst. Dafür gibt es eigene Richtlinien. Außerdem bekommt die Feuerwehr Zuschüsse vom Landkreis bei Fahrzeugen mit überörtlicher Bedeutung, wie zum Beispiel eine Drehleiter.

Müssen die Feuerwehrler auch Teile ihrer Ausrüstung selbst bezahlen?

Nein. Die Kommunen sind dafür zuständig die Schutzrüstung für die Aktiven zu beschaffen. Dabei trägt der Feuerwehrverein selbst – im Rahmen seiner Möglichkeiten – die Kosten auf freiwilliger Basis. Nur wenn einer der Feuerwehrler Sonderwünsche hat, muss er selbst den zusätzlichen Betrag draufzahlen. Ansonsten wird ihm seine gesamte Ausrüstung gestellt – von den Schuhen über Schutanzüge bis hin zum Taschenmesser.

Wodurch finanziert sich der Feuerwehrverein?

In erster Linie durch Mitgliedsbeiträge und durch Spendengelder. Zum Beispiel hat sich die Feuerwehr in Kelheim einen Schnellbergungswagen vollständig selbst finanziert, um Verunglückten die bestmögliche Rettung zukommen zu lassen. Im Zuge einer Spendenaktion haben wir über drei Jahre hinweg das Geld dafür gesammelt.

Sie sind als geschäftsleitender Beamtter der Stadt Kelheim für die öffentliche Sicherheit verantwortlich. Hatten sie in dieser Funktion schon einmal innere Konflikte mit sich als Feuerwehrkommandant?

Nein, die gibt es nicht. Ich bin mittlerweile seit gut 30 Jahren in dieser Doppelkonstellation angestellt und bislang gab es keine Probleme. Da ich gleichzeitig der federführende Kommandant für das gesamte Stadtgebiet bin, bin ich, nach dem bayerischen Feuerwehrgesetz, auch der Berater für die Stadt – bezüglich Ausrüstung und Schutzkonzepte. Ich muss dabei genauso wie alle anderen Feuerwehrkommandanten im Rahmen der Aufstellung des Haushaltsplans die notwendigen Finanzmittel beantragen. Diese werden dann in den politischen Gremien diskutiert und beschlossen. Ich sehe meine zwei Positionen als Vorteil. Diese Konstellation gibt es übrigens nicht nur in Kelheim.

Inwiefern als Vorteil?

Es ist ein fachlicher Vorteil. Ich kann meine Sachkenntnis direkt in meinen Beruf mit einbringen. Somit kann ich wahrscheinlich bessere Argumente über gewisse Sachlagen in diesem Bereich formulieren, als ein Laie das könnte. Die Entscheidung obliegt sowieso nicht mir – ich stehe nur beratend zur Seite.

Kommt es trotzdem ab und an zu Zwist zwischen Ihnen und den Entscheidungsträgern?

Im Regelfall nicht. Wenn es unterschiedliche Meinungen gibt, dann wird diskutiert. Meistens geht es um die Finanzierbarkeit für den beantragten Zeitraum. Doch da wurden sowohl von mir als auch vom Stadtrat immer im Einvernehmen ein Konsens geschaffen. Aus diesem Grund hat es in all den Jahrzehnten nie zu Verhängnis geführt. Ich bin sowohl dem Stadtrat als auch dem Bürgermeister dankbar, dass es bislang immer einvernehmliche Lösungen gegeben hat. (pf)

Hier gehen die Retter im Landkreis shoppen

EINKAUF Im Laden der Wolfgang Huber GmbH finden Helfer, was das Herz begehrt.



Das Sortiment der Wolfgang Huber GmbH ist umfangreich. Foto: Wolfgang Huber

Das Sortiment des Geschäfts umfasst neben Sicherheitsschuhen aller Art, Helmen, passenden Retter-Klamotten und Handschuhen auch Gegenstände, die von Privatleuten genutzt werden. „Oft kommen zum Beispiel Angler zu uns, um sich eine passende Kopflampe oder

warme Handschuhe zu kaufen“, sagt Fuchs. Und auch die Sicherheitsschuhe gibt es in verschiedenen Versionen. Besonderer Verkaufschlager sind aktuell Notfaltrucksäcke, die direkt im Laden individuell bestückt werden können. Mit dem richtigen Inhalt können

Die Firma Haix – der Schuh-Spezialist für Einsatz-Spezialisten

KNOW-HOW Die Evolution der Feuerwehrstiefel made in Mainburg.

MAINBURG. Bei Einsatzkräften in Deutschland steht der Name Haix synonym für Sicherheitsschuhe. Dabei hat 1948 im beschaulichen Städtchen Mainburg alles bescheiden begonnen: Haix steht für Xaver Haimel. Vor mehr als 60 Jahren fügte der Firmengründer das X seines Vornamens an die ersten drei Buchstaben des Nachnamens und gründete die Haimel Xaver Schuhfertigung, kurz: Haix. Das Unternehmen macht sich damals mit Wander- und Arbeitsschuhen vertrieben werden, schnell einen guten Namen.

1992 macht Ewald Haimel den nächsten Schritt: Er ist nicht nur Schuhmachermeister in der väterlichen Fabrik,

sondern auch stellvertretender Kommandant der Mainburger Feuerwehr. Mit den Gummistiefeln, die er zu jener Zeit im Einsatz trägt, ist er zu unzufrieden wie seine Kameraden. Der Schuhprofi nimmt sich der Sache an und entwickelt völlig neuartige, funktionelle Feuerwehrstiefel aus Leder.

Seit dem bringt das Unternehmen mehr oder weniger regelmäßig weitere und neuentwickelte Versionen der Feuerwehrstiefel heraus. Der Einsatz von modernen Materialien ermöglicht zum Beispiel eine immer drastischere Gewichtsreduktion bei immer ausgefeilteren Leistungsmerkmalen, wie Hitzebeständigkeit und Standfestigkeit.

2010 präsentierte Haix den Sicherheitstiefel „Fire Hero“ und revolutioniert damit eigenen Angaben zufolge den Feuerwehrstiefel ein zweites Mal. Und das Mainburger Unternehmen wächst und expandiert.

Haix schafft Produktionsstätten im Ausland und investiert 4,7 Millionen Euro in den Ausbau der Firmenzentrale in Mainburg. Das neue viergeschossige Hauptquartier mit 2000 Quadratmetern Fläche und hochmodernem Forschungslabor wird im Herbst bezogen.

Und die Evolution geht weiter: 2013 präsentierte Haix die zweite Generation des Fire Hero. Noch leichter, noch mehr Features für die Sicherheit der Männer und Frauen im Einsatz. „Das Feuerwehrthema ist das spannendste für mich“, sagt Andreas Himmelreich. Er ist der Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung bei der Firma Haix. Und in seinem Büro sieht es so aus, wie in einer Tüftlerwerkstatt. Neben Zeichenblock, Federmäppchen und PC stapeln sich auf seinem Schreibtisch und in den Regalen dahinter Prototypen, durchgesägte Schuhe, 3D-Drucke, Materialproben und Sohlen. „Wir sind quasi die Abteilung, wo

die ersten Ideen und Entwürfe entstehen.“ Start für ein neues Produkt sei der Input vom Verkauf oder Anregungen direkt von den Feuerwehrmännern im Einsatz. „Die sagen uns, was der Stiefel können muss – und wir machen uns dann Gedanken darüber, wie man das umsetzen kann.“ Dann geht's laut Himmelreich ans Reißbrett. „Natürlich auch immer mit der Vorgabe im Hinterkopf: Der Schuh muss produzierbar sein. Und er muss zu einem gewissen Preis umsetzbar sein.“ Weil Haix produziere ausschließlich in Europa. Und irgendwo sei da die Grenze mit dem Arbeitseinsatz erreicht.

2012 näherte sich die Produktionszahl über das gesamte Haix-Portfolio gesehen der 650 000 Paar Grenze. Am Jahresende beschäftigt das Unternehmen über 800 Mitarbeiter weltweit. (sk)

➔ Weitere Informationen: www.haix.de



Andreas Himmelreich und der „Fire Hero II“

Foto: Stöcker